

Deutscher Katecheten-Verein e. V. (Hrsg.), *Neue Formen der Jugendliturgie. Situation – Erfahrungen – Modelle – Texte*, bearbeitet von Gertrud u. Norbert Weidinger, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1982, 316 Seiten.

Die These der Bearbeiter dieses Bandes „Die Entfremdung zwischen weiten Teilen der Jugend und dem Gottesdienst . . . ist insgesamt schon viel weiter fortgeschritten, als wir es wahrhaben möchten“ (17), macht den enormen Bedarf an liturgischer Schulung deutlich. Dies kann freilich nur geschehen, wenn Jugendliche lernen, Liturgie selbst verantwortlich zu gestalten. Anregungen hierzu geben die zahlreichen in diesem Buch dokumentierten Jugendgottesdienste und umfassenden Materialien. Vielleicht braucht es noch ganz andere Formen der Jugendliturgie; aber dieses Buch beschreibt den gegenwärtigen Anfang.

LK

Zukunft aus lebendiger Tradition

Jakob J. Petuchowski – Heinrich Rombach – Walter Strolz, *Gott alles in allem. Religiöse Perspektiven künftigen Menschseins*. Veröffentlichung der Stiftung „Oratio Dominica“, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 120 Seiten.

Der ansprechend aufgemachte Band, vom Thema und den Beiträgen her auf die „große Ökumene“ hin ausgerichtet, der ja die Stiftung „Oratio Dominica“ dienen will, vereinigt drei interessante theologische Essays.

Zunächst beschäftigt sich Petuchowski mit dem Theodizee-Problem und dem Versuch der innerjüdischen, theoretischen Bewältigung desselben im Rahmen des mystischen Denkens, der Kabbalah. Es ist sehr erfreulich, daß Petuchowski dem Leser klar macht, daß es sich bei dieser Geistesrichtung um eine Randströmung im Judentum handelt und diese eben nicht als das Judentum schlechthin angesehen werden kann, wozu sich ökumenisch engagierte Christen aus unerleuchtetem Wunschenken gerne verleiten lassen. Petuchowski gelingt es in diesem Beitrag klar zu machen, daß es für die jüdische Religion insgesamt typisch ist, allzu wortreiche Aussagen über Gottes Sein und Wesen zu vermeiden. Diese Art von theologischer Selbstbeherrschung ist sicher etwas,

das ein jüdischer Beitrag für die „Religion der Zukunft“ sein könnte. Petuchowski vermeidet leider nicht die modische Kritik an der philosophischen Gotteslehre. Wenn ihm darin durchaus zuzustimmen ist, daß niemand durch einen Syllogismus zu religiösem Gottesglauben gelangt, so ist seiner antisytematischen Tendenz freilich zu widersprechen. Es ist nicht möglich, künstlich naiv zu bleiben und das durch philosophisches und auch theologisches Denken erreichte Problembewußtsein durch „starke Erlebnisse“ aus der Welt zu schaffen. Traditionelles Judentum hat nicht zuletzt wegen seiner zurückhaltenden Theologie in der durchaus wortreich und ernst diskutierten, schlußendlich aber verbindlichen Halacha den Ausdruck seiner religiösen Existenz und Beziehung zum Gott Israels gefunden.

H. Rombach widmet sich anhand der Interpretation des Hölderlin-Gedichtes „Friedensfeier“ der für jedes ökumenische Bemühen drängenden Frage nach einer möglichen Synthese der sehr verschiedenen konkreten religiösen Erfahrungen, besser der Religionen. Rombach läßt nur Hölderlin zu Wort kommen, wenn seine Interpretation doch wohl als Identifikation mit den Gedanken des Dichters verstanden werden darf. Als Sinnspitze mag man die Worte der Interpretation verstehen (66): „Keine Religion bleibt ausgeschlossen. Noch weniger wird eine bekämpft. So wie alle Götter Brüder sind, werden alle Religionen brüderlich, obzwar so, daß es Christus war, der diese Verbrüderung und Versöhnung erst brachte.“ Diese Universaltheologie Hölderlins hebt die Einzelreligionen und Einzeltheologien nicht auf, läßt sie ganz in ihrer Besonderheit stehen, lehrt allerdings auch diese Besonderheit als eine Gestalt des Einen Gottes zu sehen (72). Da diese „Friedensfeier“ an einem Karfreitag stattfindet, ist es wohl naheliegend, dieses von einer christlichen Position her entworfene Modell als „kenotischen Ökumenismus“ zu bezeichnen.

Im letzten Beitrag entfaltet W. Strolz unter dem Titel „Zen-Buddhismus und christlicher Glaube“ seine Gedanken auf mehreren Ebenen. Zunächst geht es ihm um die Auseinandersetzung mit dem Buch des buddhistischen Autors K. Nishitani „Was ist Religion“.

Dabei entfaltet Strolz sogleich einige Anstöße, die er aus Nishitanis Werk für die christliche Theologie gewinnt. Das Spannungsverhältnis zwischen Christentum und Buddhismus ist durch die verschiedene Sicht des Seins und der Geschichte charakterisiert. Es ist im Rahmen dieses Buches eigentlich schade, daß Nishitani bei Strolz nicht so wie Hölderlin bei Rombach zu Wort kommt. Die Stimme des Buddhismus bleibt so leider etwas zu schwach. Immerhin zeigen die letzten Sätze des Beitrags, daß sich die Verschiedenheit der Sichtweisen nicht leicht überbrücken läßt und eigentlich für Juden, Christen und Buddhisten nur die Verbundenheit „in der Gefährtschaft des Unaussprechlichen“ bleibt.

„Gott alles in allem“ ist ein Band schöngestalteter Ökumene. Es geht ihm darum, Frieden zu stiften, und ist in diesem Bemühen voll zu unterstützen. Als Religionshistoriker wird man jedoch fragen, ob theologisierende Interpretation religiöser Traditionen der dem gesellschaftlichen Realitätsbewußtsein des heutigen Intellektuellen entsprechende Weg für Religionsgespräche ist.

Ferdinand Dexinger, Wien

Karl-Fritz Daiber – Manfred Josuttis (Hrsg.), Dogmatismus. Studien über den Umgang des Theologen mit Theologie, Christian Kaiser Verlag, München 1985, 232 Seiten.

Dem Band gebührt das Verdienst, ein heißes Eisen anzufassen: er greift den in der philosophischen Diskussion immer wieder auftauchenden Dogmatismusvorwurf gegenüber theologischem Denken und Reden auf. – Im ersten Beitrag wird der Versuch einer geistesgeschichtlichen Einordnung der Dogmatismusforschung unternommen. Sehr umsichtig klopft der Theologe Manfred Josuttis all jene (wenigen) theologischen Denkansätze ab, denen bislang an der Verarbeitung einer Dogmatismustheorie gelegen war. – Die beiden folgenden Beiträge der Psychologen Peter Henning und Reinhard Sell sowie der Soziologen Ingrid und Wolfgang Lukatis berichten über Ergebnisse empirischer Studien zum Dogmatismus bei Theologen. – In den zwei abschließenden Beiträgen werden zentrale Ergebnisse der einzelnen Beiträge zusammengefaßt.

Die Thematik des Buches ist nicht ohne Brisanz. Denn zum einen erblickt man in der Dogmatismusforschung – zu Unrecht – eine Forschungsrichtung, die Anhänger von Gegenüberzeugungssystemen auf die Ebene der Pathologie bzw. der Wirklichkeitsverzerrenden Ideologie anzusiedeln versucht. Und zum andern bilden die Ergebnisse der Dogmatismusforschung, so sie sich Theologie und Theologen zum Gegenstand sucht, viel Öl für das Feuer nicht nur theologischer Kontroversen. Zwei der in diesem Band angeführten Ergebnisse seien genannt: Theologen sind – wenigstens im kognitiven Bereich – als Studenten und Berufsanfänger weit weniger dogmatisch strukturiert als „alte Hasen“, die schon lange im pastoralen „Geschäft“ stehen.

Besonders auffällig ist der weitgehende Ausfall der Dogmatismusfrage in den Lehrbüchern der praktischen Theologie. Abgesehen von einer Ausnahme¹, die die „amtsmäßige Neigung“ der Theologen „zum Moralisieren und Dogmatisieren“ unter die Lupe nimmt, gibt es kaum etwas aus der Feder praktischer Theologen zum Thema. Dem Verlag ist es zu danken, diesen „blinden Fleck“ ein gutes Stück beseitigt zu haben. Zusammen mit dem (im gleichen Verlag) vor einigen Jahren erschienenen Band zum Phänomen des „Fundamentalismus“² – er arbeitet das fundamentalistische Bibelverständnis heraus – bilden die vorliegenden Studien einen weiteren wertvollen Versuch, sich wissenschaftlich bislang vernachlässigten Phänomenen zu stellen, die sich in kirchlich-theologischen Zusammenhängen allzugern einnisten.

Michael Scheuermann, Frankfurt

¹ H. Faber – E. van der Schoot, *Praktikum des seelsorglichen Gesprächs*, Göttingen 1968.

² J. Barr, *Fundamentalismus*, München 1981.

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Amendt Gottfried – Hillenbrand Karl – Rosenzweig Burkhard, Lukas-Predigten, Echter Verlag, Würzburg 1985, 152 Seiten, DM 22,-, S 171,60.

Birmelin Rolf – Hahn Karin – Schraut-Birmelin Marianne – Schütz Klaus – Wagner Christel (Hrsg.), Erfahrungen lebendigen Lernens.